

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 11

Rubrik: Trüllikers Briefe aus Paris

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man darf!

Ist denn Lieben ein Verbrechen,
Darf man denn nicht zärtlich sein?
Fällt mir auch ein Eh'versprechen
Niemals im Entfernten ein.

Ist denn Sch mug geln ein Verbrechen,
Darf man nicht ein Schläuling sein?
Was wir an den Grenzen blechen,
Schiebt die Pana-Mastung ein.

Ist denn Toffern ein Verbrechen,
Darf man nicht Direktor sein?
Allen fromm gerechten Freschen
Regnet's Geld ins Haus hinein.

Ist denn Stehlen ein Verbrechen,
Darf man nicht ein Sammler sein?
Also hör' ich weithin sprechen,
Nicht in Frankreich nur allein.

Ist denn „Stimmen“ ein Verbrechen,
Darf man nicht empfänglich sein?
Zwei gewinnen beim Bestechen,
Beiden Theilen trägt es ein!

Herz, mein Herz, sei wieder munter,
Sich stramm auf's Kanapee;
Große kriegt ja Niemand unter,
Aur den Kleinen thut es weh!

Crüllikers Briefe aus Paris.



Herr Redaktor!
Sie wollen Briefe von mir aus Paris,
weil ich hier bin. Wissen Sie auch, was
Sie verlangen? Aber ich will es pro-
biren.

Wenn ich mich recht erinnere, war
es vorgestern oder gestern, jedenfalls
nicht später als heute, daß ich in Paris
von einer Gasse zur andern, von einer
Lüge zur andern Verleumdung, von
einem Spießbub zum andern Duell und
von einem Bestochenen zum andern Mi-
nister gewandelt bin, um in aller Hoch-
achtung nöthige Beobachtung zu machen.

In größter Gefahr, in die Panama-
graben zu stolpern, bin ich an die grün-
seidene Seite der Madame Cottu getreten und habe sie angerannt: „Um des
russischen Himmels willen, warum beginnen Sie sogar das Ministerium in
ein Mysterium zu verwandeln, warum soll die Linke nicht wissen, was die
Rechte thut? Was haben Sie Deputirte zu verdeputätischen? Warum
wollen Sie erlogene Wahrheiten —“ „Halt!“ stürzte mir Madame ins
Wort, „war denn nicht bisher Kaffeeklatscherei, Ohrenblasen, Anschwärzen
und ein Bißchen mehr oder weniger Verleumdung ein heiliges, unantastbares
Frauenrecht! und nun: In Küche und Keller des Staates, in Wein-
und Heulstuben, in beiden Kammern geht's los, als hätten wir Mangel an
patentirten, rechtschaffenen Waschweibern! Und wenn's weiter so geht, gehen
auch die Weiber weiter; Herr Schiller muntert uns auf, Hyänen zu sein;
und also mit meinen Fingernägeln grab' ich etn in verschiedenen Waden
und Nasen, und mit nämlich Nageln grab' ich aus!“ — Mich sagte
Grabesgrauen und halb ohnmächtig fiel ich ihr in die Rede mit einem un-
nachahmlichen: „Abi—öha!“ und strömte eiligst vom Flecke, um nicht selber
ausgegraben zu werden! —

Das Volapük.

(Gespräch zwischen ihm und seinem Erfinder.)

„Liebster Vater, bester Pfarrrer, täglich wird mein Loos mir klarer,
Daß ich nämlich sterben muß!
Keiner will sich mein erbarmen, Keiner kennt mich mehr, mich Armen,
Bietet mir Willkomm und Gruß.
Unverstanden bleib' ich Allen! Meine Laute nachzulassen
Gibt sich Keiner mehr die Müß'.
Ward mit Inbrunst einst vernommen — jetzt ist jede Spur verglommen!
Ach! Ich jubelte zu früh!
Nimm mich, Vater, auf in deine Klausel, denn wir Zwei alleine
Werden fürder uns versteh'n!
Wenn der Teufel nichts kann kriegen, nimmt er auch vorlieb mit Fliegen,
Und so wird's auch mir ergeh'n!“
„Komm, mein Volapük, mein Schätzchen, wollen piepsen, wie die Spätzchen,
Da der Weltgang dir verperrt,
Woll'n zusammen volapükten, um uns selbst nur zu beglücken;
Denn die Welt ist dein nicht werth!“

Ein Haatsmännisches Kuriosum.

Der Bundesrath der Republik Bolivia hat folgenden Entscheid ge-
troffen, der wegen seiner merkwürdigen Aehnlichkeit mit cisatlantischen Ver-
hältnissen auch uns interessiren dürfte: „Der Bundesrath u. s. w.

In Anbetracht, daß

1. Wer A sagt, auch B sagen muß;
2. Was einer größeren Bahngesellschaft, deren Hauptlinie sich näher

dem Centrum oder dem Nordosten oder dem Westen hinzieht, recht
ist, einer kleineren billig ist;

3. Das Vereins- oder Gesellschaftsrecht durch die Verfassung gewähr-
leistet ist;
4. Die Freiheit des Glaubens keinem Staatsbürger, geschweige denn
einem Verband von solchen oder einer Gemeinde angetastet wer-
den kann;
5. Bewegung Leben bringt, und die größtmögliche Konkurrenz auch
im Eisenbahnwesen dem Ganzen nur zum Wohl gereichen kann,
wenn auch die Privatinteressen massenhaft geschädigt werden, bei
dubiosen Unternehmungen aber höchstens die Gimpel von Aktio-
nären kaput gehen, während die geistigen Kapazitäten, die Gründer,
meist mit heiler Haut, sogar mit Gewinn ausgehen;
6. Jeder für sich selbst denken und sorgen muß und Keiner gezwun-
gen werde, auf den Leim zu gehen, und noch weniger, kleben zu
bleiben;
7. Wenn Zwei durch Konkurrenz einander auffressen, der Dritte —
das Publikum — nur gewinnen kann nach dem Spruch von den
duobus litigantibus —;
8. Die Versammlung ihre kostbare Zeit, die sie auf Erledigung viel
wichtigerer Fragen (wie das neue Käppi für Unteroffiziere, Ankauf
von Zuchthengsten, Bundesweibellivree, Desinfizierung der Bundes-
aborte, Kreirung einiger Eisenbahnarbeiterauszahlungskontrolleur-
steller u. s. w. u. s. w.) verwenden muß, nicht mit den Lappalien
der Prüfung täglich einlaufender Konzessionsgesuche von Eisenbahn-
gesellschaften vergeuden darf;
9. Der Bundesversammlung nicht zugemuthet werden kann, immer
und immer wieder den*) Vorwurf zu hören, daß sie in ihren
Konzessionen viel zu viel Liberalität und viel zu wenig
Einsicht beweisen†):

besteht:

Es ist, immerhin mit Vorbehalt der Genehmigung durch ein Volks-
referendum**), das Bundesgesetz über den Betrieb der Eisenbahnen (vide
§ 26 der Verfassung***) in dem Sinne zu revidiren, daß die Konzessionen
zu neuen Bahnlirien durch die Bundesversammlung hinfüro wegfallen und
es dem freien Ermessen jeder Privatgesellschaft anheimgestellt ist, ob und wie
sie neue Linien erstellen will, also daß bei vorkommenden finanziellen oder
andern Kalamitäten besagte Bundesversammlung ihre Hände in Unschuld
wäschen kann. Also gegeben u. s. w.

Der Bundespräsident:
Chrisostomo Jemenchico.
Der Kanzler:
Fidolino Seriverio.“

*) ungerechten? Anm. d. Setzers.

**) ganz wie bei uns! Anm. d. Setzers.

***) Wirklich? A. d. S.

†) So etwas von der obersten Landesbehörde zu denken, ist ganz unpu-
blikanisch und kann nur in bolschianischen Verhältnissen vorkommen! A. d. S.

Es kömmt eine Währ' von Konstanz her.

Herr Pfarrrer Kneipp hat heut' gehalten vor Großen, Kleinen, Jungen,
Alten in klug gelegten Stirnhautfalten den Vortrag: „Wie die Wasser
malten“, sowohl die warmen, als die kalten, in allen möglichen Gestalten.
Und — wie da seine Worte strahlten! Und auf die Wasserseuchen schalten!
Und seine große Heilkunst malten; gelegentlich ein wenig prahlten, und auch
dem „Rebelpalter“ galten, das kann auf ewig nie veralten! — Man lasse
Wasser auf sich traufen, man lerne solches förmlich laufen. Man soll den
Wein dreiviertel taufen, und auch im Winter baarsfuß laufen. Wer
nicht mit Cholera mag raufen, und andern Seuchen will entschlaufen, wer
lebenslänglich wünscht zu schnaufen, soll schleunigst Kneipp'sche Bücher
kaufen; er lasse drucken ganze Haufen!